

Max Dauthendey (1867-1918)

Blanke Nächte

Melodien eines Mondsüchtigen

Werdender Mond

1

5 Die hohen Pappeln starren eisendunkel.
Schwarzblaue Steine glimmen im grauen Wiesentau.
Bleich fließt die Nacht.

Eisgrüne Meere ziehen durch den tiefen Äther,
10 Und ihre lichten Wellen rühren an mein Blut.

Blau, in aschenweißen Fluten,
Schwingt ein dunkel Echo meines Körpers.
Bleich, von meinem Fleisch,
15 Reg entzündet Augen, meine Augen,
Und mit der blaffen Strömung fließt mein blaues Bild.

2

20 Der Jasmin schwimmt heller aus den tiefen Büschen.
Seidenglanz gleißt durch das blaue Gras.

Ich weiß es nicht . . . es ist . . .
Ich sah dich schon vor Zeiten.
25 Doch damals, mein bleiches Bild,
Du blühtest tiefer, unergründlich silbern.
So tönen Schatten hohl aus einer Gruft.

3

30

Steil in schwarzen Zacken loht der Tann,
Milchhell Lachen schweben durch die Waldnacht.
An den Stämmen rinnen weiße Säfte.
Hoch aus graugespaltnen Wolken
35 Glimmt der grüne Ätherschnee.

Blauer schwellen deine Glieder,
Und der Eisduft deines Fleisches
Singt von fernen bleichen Ländern.
40 In den letzten violetten Wäldern
Blühen silberblasse Schluchten,
Wiegen marmorlichte Dolden blanke Düfte. –
Weiße Sehnsucht blendet scharf mein Blut.

Stahlweiß brennt in Nacktheit eine Insel
Aus dem schwarzgeschlossenen Nachtmeer.

50 Und mein blauer Schatten
Öffnet goldne Augen
Nach den silbernen Gestaden,
Sieh der Weg liegt blank im Äther offen! –

55 **Vollmond**

5

Grellgestürzt schrille Schluchten.
60 Tief in phosphorgrünen Schachten
Glühen stumm metallne Spiegel,
Weiß und lautlos festerstarrt.

Du liegst eingegossen blau
65 Vor mir in dem klaren Erz.

Und ich knie nieder,
Meine Augen beten:
Strahle deinen blauen Atem in mein Blut.
70

6

Blaue Schatten knien an den Ufern.
Lächeln in die Silberspiegel,
75 Ihre gelben Augen singen hell und dunkel.

Alle, Kinder dieser bleichen Insel.
Blaue Wesen, die der Mond geboren.
Und die Feuer ihrer Augen
80 Glühen hell die Sprache ihres Schweigens.

Aus den weißen Spiegeln blühen
Blaue Echo ihrer Schatten.

85 Jeder betet zu dem eignen Bilde.
Ihre goldnen Phosphoraugen
Küssen heiß sich selber im Metall,
Und die blauen Wesen schmelzen bleichend,
In das eigne blaue Spiegelbild.

90

Durch die grünen Einsamkeiten
Wallt der Klagelaut der Blidatulpen,

Und die elfenbeinbleichen Kelche
Gießen Schnee.

95

7

Hoch am schneeigen Schachtrand
Rauschen weiß die Schwanenbäume,
100 Und aus grünem Eis die Blüten
Schwingen mit kristallinen Flügeln
Auf und nieder.
Silbermatt ihre Wellenfänge
Gleiten durch die erznen Spiegel,
105 Das Metall schwingt mit den Düften,
Und sie wiegen dich im Lächeln
Ätherblau auf ihrem Silber.

O, ich liebe dich mein Knabe,
110 Und mein Blut will mit dir bleichen,
Und in einer blauen Welle mit dir schwingen.

8

115 Grüner glühn die Phosphorklippen,
Und die erznen Seen spannen
Heißer, blanker ihre Spiegel.

Tief bin ich in dich geschmolzen,
120 Weich in einer blauen Flamme
Tönen wir im bleichen Silber.

Ringsum zucken aus dem Spiegel
Kalt die weißen Seedakelche.
125 Blendend bleichen ihre Düfte
Unseres Atems tiefste letzte rote Welle

Wir erstarren schweigend glühend,
Weiß im weißen erznen Spiegel.

130

Schwindender Mond

9

135 Bleich von Phosphor grünt die Stille.
Hochauf jagen starr eisfahl die Wände.
Schwarz am weißen Klufrand brennt die Äthernacht.

Kupferfeurig einer roten Scheibe Bogen
140 Schwillt am weißen Schachtsaum,
Und die wilde Röte leckt

Murmelnd an dem blaffen Eis.

Auf der höchsten blanken Klippenstufe
145 zittert irisviolett eine dünne Tojablüte.
Weiße Fühler aus den rosigen Schuppen
Züngeln, tasten schlank gereckt
Nach der Glut der roten Scheibe.

150 10

Sieh, mein Liebling, unsere blaue Flamme
Blüht mattdünn, gespalten in zwei schwachen Blättern.
Feuerkeime sinken von der roten Scheibe.
155 Jener rote Bogen in dem schwarzen Äther
Ist die Erde.

11

160 Schon zur Hälfte überflutet
Schweres Rot den schwarzen Mund des Schachtes.
Schwarze Ströme rollen nieder.
Dunkel welkt die grüne Stille,
Und der weiße See erlischt aschendüster.

165

Stumpf wälzt der trübe Spiegel
Grau zerwühlt mein Silberbild.

12

170

Tief in grauerloschnen Gründen
Kochen wetterfahl die erznen Seen.
Eisenwellen sträuben schwarzen Schaum.
Mit den blauen Schatten wandeln wir,
175 Bleich in bleichem Kreise um die dunklen Ufer.

Alle, die einst lächelnd vor dem eignen Bilde knieten,
Seufzen einsam.
Rot in heiserm Scharlachscrei
180 Schwillt die Feuerscheibe lauter.
Rot in Tropfen zünden sich Pupillen.
Und die Schatten recken sich gerötet.
Hoch aus schwarzem Äther
Rollt die Feuerblüte näher.

185

13

Schwarze Kohlenäste sprießen,
Sprühen Asche auf das bleiche Eiland.

190

Ätherrauch erstickt das helle Eis.
Ferner rinnt das Singen welker Blüten.

195 Du mein dunkles Bild, grau versengt,
Müde löschen deine Augen,
Müde glimmst du in dem welken Licht.
Rot aus meinem Blute brechen
Feuerflügel, greifen nach den roten nahen Ufern.

200 14

Sacht ein letzter weißer Klang
Schwingt in schmalem, dünnem Bogen
Über lavadunklen Bergen
205 Und
Verklingt.

Schmal in grauem Schweigen
Sieht auf dünnen Nebeladern
210 Blaß ein Schatten in die Schatten.

Toter Mond

15

215

Schwer die eisendunkeln Pappeln rauschen.
Schwül, ein heißdunkler Violenkelch,
Flammt der schwarze Himmel.

220 Ohne Echo starrt die Nacht.
Ohne Echo pocht mein Herz.
(763 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/ultravio/chap004.html>